



Heimatgruß-Kundbrief

aus den ehemaligen Kirchengemeinden im Kreis Arnswalde (Neumark)

XV. Jahrgang

Dezember 1961

90. Folge

Der Name des Herrn ist herrlich!

„Aber vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll
mein Name herrlich werden unter den Heiden.“ Amen!
Maleachi 1, 11 a

Meine lieben Heimatfreunde!

Nun will es wieder Weihnachten werden. Und die
Vorfriede lebt in unseren Herzen!

Hinter uns liegt der Monat, den wir in seiner äußeren
Gewandung am wenigsten lieben: der November, der
Monat, der uns schonungslos sagt, daß der Herbst mit
seinem goldenen Sonnenschein, mit den Früchten auf den
Äckern und an den Bäumen, mit den letzten, schönen
Blumen in den Gärten nun dahin ist. Nebelschwaden um-
weben den Wanderer, dunkle Wolken verdecken die
Sonne und den Himmel. So hat uns der November auch
in diesem Jahr begrüßt.

Und doch hatte er dem Christenmenschen für Herz
und Seele so viel zu sagen! Er brachte uns den Landesbet-
und Bußtag mit seiner Mahnung:

„Wach' auf, wach' auf, du deutsches Volk, du
hast genug geschlafen!“

Und er wollte uns am Bußtag mit dem Sänger des 130.
Psalmes beten lehren: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu
Dir. Herr höre meine Stimme!“ Er mahnte uns, der
Millionen Männer, Väter, Söhne und Brüder zu gedenken,
die in den zwei schrecklichen Weltkriegen ihr Leben
für uns gelassen. Er schenkte uns den Ewigkeitssonntag
mit seiner doppelten Mahnung: du Wanderer zwi-
schen beiden Welten, halt ein: ein Tag im Jahr ist den
Toten frei! Gedenke ihrer im Glauben und Gebet. Suche
sie nicht im Dunkel des Grabes, schau auf zur Heimat
beim Vater im Licht! Und die Mahnung des Ewigkeitsson-
tags? Denk daran, daß auch du einst sterben mußt
und schick' beizeiten das Herze da hinein, wo du ewig
wünschst zu sein!

So kam und ging der November — wohl in dunkel-
ernstem Gewände, und doch mit Segensbotschaft als
Bote Gottes!

Und nun der Dezember. Er bringt uns das Licht
aus der Höhe mit Advent und Weihnacht. Und es
spricht zu uns Maleachi, der letzte der kleinen Prophe-
ten, mit einer großen und frohmachenden Botschaft:
„Aber vom Aufgang der Sonne, bis zum Niedergang soll
mein Name herrlich werden unter den Heiden!“

Diese Monatslosung klingt heute hinein in ein deut-
sches Volk, das weithin verzagt und kleingläubig geworden
ist, das bange fragt: was wird kommen? statt gläubig
zu fragen: wer wird kommen? Würden wir so fragen,
so hätten wir schnell die tröstende Antwort, wir leben
doch im Advent: „Siehe, Dein König kommt zu Dir!“
In ihm sucht und besucht uns der verheißene Aufgang der
Sonne aus der Höhe (Lc. 1, 78). Ihm wollen wir die Tür
unseres Herzens und das Tor unseres Hauses hoch machen.
Der König des Advents gibt dem ersten Worte unseres
Textes, dem „Aber“ seine herrliche Berechtigung. Wo
dieses „Aber“ in der Schrift aufklingt, da kündigt es
oft das so ganz Andere, das Ewig-Himmelische im Gegen-
satz zum Irdisch-Vergänglichen an, so bei Josua: „Ich
aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“ So



Vom Aufgang
der Sonne
bis zu ihrem
Niedergang soll
mein Name
herrlich werden
unter den
Heiden

bei Paulus: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe,
diese drei!“ Dieses „Aber“ wollen wir noch viel stärker
in unserem Glauben hineinnehmen, dann wird es dem
trotzigen Dennoch des festen Glaubens gleich.

„Aber vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang
soll der Name Gottes herrlich werden“, also vom Osten
bis zum Westen, also auch da, wo jetzt Atomblitze
aufleuchten, die die Augen der Menschen blenden und
die Herzen mit eisiger Furcht und Todesgedanken er-
füllen und schrecken. Auch da wird das „Aber“ Gottes
aufklingen! Sein Name wird herrlich werden! Nimm das
Wort „herrlich“ wortwörtlich: Gottes Name wird herr-
lich sein als Name des Herrn des Himmels und der Erden.
Gott ist der Herr, der den Kriegen steuert in aller Welt,
der der Herr der Geschichte und der Lenker der Ge-
schicke der Völker ist. Ihm und Seinem Sohn, dem
Könige des Advents, wollen wir uns anheimgeben, dann
haben wir den Frieden, der höher ist als alle Vernunft,
Adventsfrieden und Weihnachtsfreude!

Und wenn die Advents- und Weihnachtsglocken läu-
ten, dann wollen wir aus ihrem Klingen die Worte her-
aushören, die der gleiche Prophet Maleachi kurz vor
unserem Monatsspruch im Auftrag Gottes gesagt hat:

„Ich habe euch lieb, spricht der Herr!“ Das Kind
in der Krippe im Stalle zu Bethlehem ist ja die mensch-
gewordene Gottesliebe, vor der wir, wie es einst die Hir-
ten in Heiliger Nacht taten, anbetend die Knie beugen:
Gottes Liebe ist für uns arme Menschen selbst Mensch
geworden, um aus uns armen Menschen Gottes reiche
Kinder zu machen!

„Wenn ich dies Wunder fassen will,
so steht mein Geist vor Ehrfurcht still,
er betet an und er ermißt,
daß Gottes Lieb' unendlich ist!“

Darum: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des
Herrn!“

Der Name des Herrn ist herrlich in aller Welt!

Amen!

Gramlow

Ihr Lieben alle!

Im 89. Rundbrief schrieb ich bereits, daß mir dieser rechte Mühe gemacht hat. Es ging mir hier schon nicht gut. Heute möchte ich noch hinzufügen, daß ich nicht alles Vorgesehene hineinbringen konnte, weil eben der Platz nicht ausreichte. So sollte die letzte Seite noch durch eine entsprechende Bildleiste mehr den Charakter des Monats November mit seinem Ewigkeitssonntag tragen. Es ging leider nicht mehr.

Dieses Mal nun wird alles, was vorgesehen ist, seinen Platz finden, und ich hoffe, daß auch dieser Brief, wie der vorhergegangene, mit all seinem Inhalt Gefallen finden wird. Möchte er allen lieben Lesern ein wenig Weihnachtsfreude bringen. Wenn auch die Beschreibungen, die Bilder und ein Leben um Sankt Marien Wehmut hervorrufen werden.

Nicht unerwähnt möchte ich es lassen, daß durch das lange Ausbleiben des vorangegangenen Briefes einige Leser anfragten, ob ich sie beim Versand vergessen hätte, daß sie dann aber, als sie ihn erhalten hatten, ihren Dank für den schönen Heimatbrief schrieben, oder hier in Berlin aussprachen. Jeder wird glauben, daß mich das freute. Gewiß, die Zusammenstellung liegt in meiner Hand, den schönen Inhalt aber verdanken wir ja zum großen Teil unseren Mitarbeitern und den Einsendern der aktuellen Beiträge; dazu gehören dann auch die entsprechenden Bilder, wie auch im heutigen Weihnachtsbrief, von dem ich wohl annehmen darf, daß er den gleichen Anklang finden wird, wie der vorangegangene. Können wir doch hier einem Neuwedeller Heimatfreund für einen Bericht über seine Heimatstadt danken. Für mich ging diesem Bericht wirklich eine stundenlange Unterhaltung voraus, in der nicht nur von Neuwedell die Rede war, und ich muß sagen, daß mir danach die Nachtruhe genommen war, so nahe ging mir das alles. — Wir haben nun durch unser kleines Heimatblatt Beschreibungen der drei Städte unseres Heimatkreises erhalten und darüber hinaus die Zusammenstellung, die uns Herr Mörke unter der Bezeichnung „Der Kreis Arnswalde unter polnischer Verwaltung“ übermittelte. Und doch kann sich wohl nur der ein richtiges Bild von der zerstörten Heimat machen, der diese erst in den Kampfjahren des Jahres 1945, oder bei der Ausweisung im Sommer 1945 und sogar noch später, verlassen mußte. Besucher der letzten Zeit aber gaben uns nun ein ziemlich genaues Bild der Jetztzeit. Wir erfuhren nun, wie das Heimatgebiet bevölkert ist und welch ein reicher Kindersegen für Nachwuchs sorgt!

Für viele von uns ist noch die Erinnerung an eine schöne, unzerstörte Heimat wach; wir wissen aber nun, daß es nicht mehr die unversehrte Heimat mit unserer Muttersprache und daß das Leben dort weiter geht, unvergleichbar mit unseren damaligen heimatlichen Verhältnissen ist.

Die Erschütterung über alles Gehörte wird jetzt nur übertroffen durch die Ereignisse, die sich nach über einem 1 1/2 Jahrzehnt nach dem Kriege an der Grenze unserer Stadt Berlin durch eine Mauer und an den Grenzen unseres Vaterlandes durch Absperrungen und Todes-

streifen vollziehen. Diese schreckliche Tatsache wird für uns alle große Schatten auf das Weihnachtsfest werfen; ganz besonders bei denen, die nahe Verwandte und Freunde dort drüben haben. Wir werden dieses unendlich Bedrückende mit hinüber in das beginnende Jahr nehmen, von dem wir nicht wissen, was es uns bringen wird. Sehr viel neue Not ist hinzugekommen. Wir müssen uns von Dem leiten lassen, der „Der Herr der Geschichte und der Geschehe ist“, worauf uns unser Heimatpfarrer bereits in seiner Andacht hinweist.

Wenn wir nun hier in Berlin am 17. Dezember unsere Adventsfeier innerhalb unseres Kirchenkreises begehen werden, so fehlen nun schon zum dritten Male viele unserer Brüder und Schwestern aus der unmittelbaren Nachbarschaft, aus dem Randgebiet unserer Stadt und aus der weiteren Umgebung. Es fehlt unser fröhlicher Adventsprediger und meine getreuen Helferinnen. Nicht immer hatten alle Gelegenheit zu unseren kirchlichen Veranstaltungen zu kommen, aber zur Adventsfeier waren sie da, ach, wie gerne kamen sie! Beim Schein der Kerzen, bei der Andacht und beim Gottesdienst an diesem Nachmittag waren wir eine Familie. Immer sagten sie: „Zur Adventsfeier kommen wir!“ Nun ist unser Kreis kleiner geworden, sehr schmerzlich werden wir alle vermissen, ihr Schmerz aber wird sich in Gedanken an unsere Feier in Tränen auflösen! Möge der Herr allen Kraft geben, das ihnen Auferlegte zu tragen. In Gedanken sehen wir sie, die so viele Jahre hindurch mit uns zusammen Advent feiern konnten, neben uns, wenn wir am Tisch sitzen werden und gemeinsam Kaffee trinken dürfen.

Nun muß ich meinen lieben Lesern noch sagen, daß ich durch die Arbeit der letzten Wochen, in denen ich nun ohne Hilfe war, überfordert wurde und dringend einer Ruhepause bedarf, von der ich dann erhoffe, die weitere Herausgabe der Rundbriefe wieder übernehmen zu können. Es ist daher möglich, daß unser nächster Heimatgruß-Rundbrief etwas länger auf sich warten läßt, als bisher üblich. Es kann März werden, bis wir wieder voneinander hören. Ich bitte um Verständnis.

Wie in jedem Jahr, möchte ich auch in dem letzten Rundbrief dieses Jahres nicht schließen, bevor ich allen Dank gesagt habe für die Mitarbeit an unserm Heimatblatt, für die Geldspenden, die die Herausgabe ermöglichen, für alle Treue und entgegengebrachtes Vertrauen. Ich bin von Herzen dankbar für das alles.

So sehr mich in jedem Jahr alle die Weihnachts- und Neujahrswünsche erfreuen, die mir von so vielen Lieben aus unserm Kreis gesandt werden, so kann ich aber in diesem Jahr nur auf diesem Wege allen herzlichsten Weihnachts- und Neujahrswünsche und Grüße senden.

Mit der Kerze am Fenster, deren Schein sagen soll, wir denken aneinander und grüßen besonders alle Schwestern und Brüdern, die durch Mauern und Absperrungen von uns getrennt bleiben müssen, werden wir die heilige Nacht beginnen.

Eure Anneliese Hohensee

Neuwedell einst und jetzt

Eindrücke einer Tagesreise eines Neuwedellers

Nach 16 jähriger polnischer Verwaltung hat Neuwedell ein anderes Gesicht bekommen, und wie es viele ehemalige Einwohner noch gut in Erinnerung haben werden, so sieht es heute nicht mehr aus.

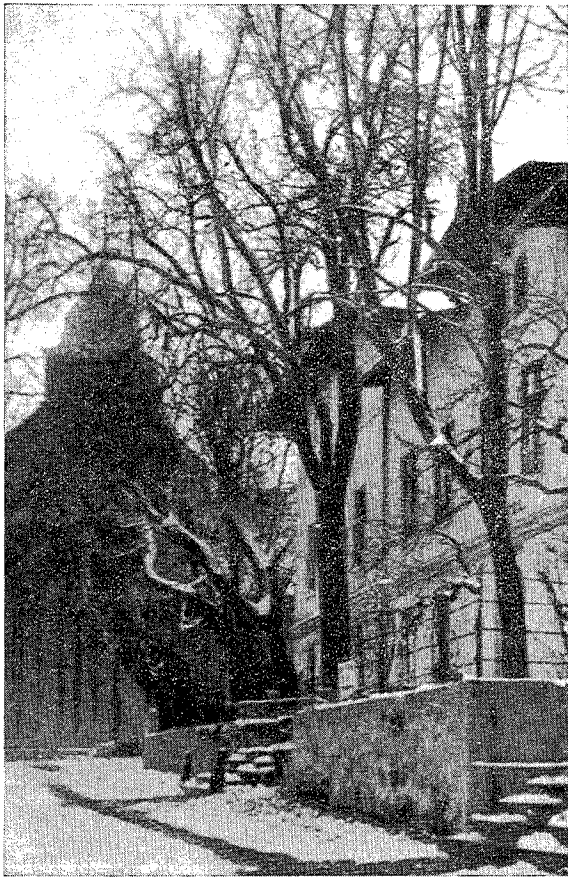
Die Kampfhandlungen im Winter 1945 haben auch hier ihre Spuren hinterlassen und vom Wiederaufbau ist bis heute wenig zu sehen. Die zerstörten Häuser sind zum größten Teil eingeebnet und die brauchbaren Steine gleich nach dem Kriege zum Wiederaufbau der polnischen Großstädte verwendet worden. Vom Staat eingesetzte Ausräumungskolonnen haben diese Arbeiten durchgeführt.

In Neuwedell, das heute den Namen „Drawno“ hat, wohnen ca. 2000 Polen, die aus den polnischen Ostgebiete-

ten hier angesiedelt wurden. Auch sind unter der Bevölkerung Polen, die als Fremdarbeiter in Deutschland gearbeitet haben. Die Einwohner der in der Nähe liegenden Güter und Höfe sind in dieser Bevölkerungszahl mit einbegriffen.

Mit der Ortsbenennung ist auch die Drage in „Drawa“ umbenannt worden. Ebenfalls sind die Straßenschilder polnisch beschriftet, die Bezeichnungen sind aber mit den früheren Begriffen identisch. Z. B. Grabenstraße = ulica Grabnowa, Neue Straße = ulica nowa, Arnswalder Straße = szosa Choszcznowa.

Charakter einer Ackerbürgerstadt ist in Neuwedell erhalten geblieben, und es macht den Eindruck, als seien



Newwedell einst! Am Markt. Kirche und Hotel Haepf

es jetzt mehr landwirtschaftliche Betriebe als vor 1945. Wenn auch einiges noch so wie früher ist, aber nichts täuscht über den heutigen trostlosen Anblick hinweg, den man von dem Gesamtbild der Stadt gewinnt. Die meisten Häuser machen einen verwahrlosten Eindruck und mit Brettern zugenagelte Fenster sind in allen Straßen anzutreffen. Vor allem sehen die älteren Häuser sehr traurig aus. Man hat somit den Eindruck, als ob hier die Zeit stehen geblieben ist und die heutigen Bewohner sich lediglich als Besucher fühlen.

In der Umgebung des Marktplatzes sind die meisten Häuser zerstört und freie Stellen entstanden, die seit 1959 mit Grünanlagen und Blumenbeeten nun ein etwas freundlicheres Bild abgeben. Diese Anlagen sind auf den Grundstücken Mundt bis Elektro-Krause entstanden, wie auch vor dem erhalten gebliebenen Amtsgericht.

Die Kirche, jetzt katholisches Gotteshaus, war nur etwas beschädigt, diese Schäden sind bereits wieder behoben. Der Turm ist ohne Glocken und noch nicht wieder zu besteigen. Im Inneren hat sich einiges verändert. An den Wänden sind katholische Heiligenbilder angebracht. Der Altar hat nicht mehr seine alte Größe, die Kanzel aber befindet sich an derselben Stelle wie früher. Die Orgel ist noch vorhanden, ebenfalls auch die Empore. Von den Bänken fehlen ungefähr die Hälfte. Es ist wahrscheinlich, daß diese nach dem Kriege verheizt wurden. Die Umgebung der Kirche ist ungepflegt. Das neue Pfarrhaus (wo also zuletzt Pfarrer Wichmann wohnte) ist heute Wohnsitz des kath. Pfarrers und macht einen gepflegten Eindruck. Traurig dagegen sieht das alte Pfarrhaus (frühere Oberpfarre) aus, die Fenster sind zum Teil mit Brettern zugenagelt, und das Unkraut hat hier freien Wuchs.

Erhalten geblieben ist auch das Gemeindehaus.

Vom Rathaus ist nichts übrig geblieben. Hier sind ein paar Bänke aufgestellt und eine Grünanlage angelegt.

Hotel Haepf ist abgetragen und wo früher der Lebensmittelladen war, steht jetzt ein Kiosk mit Getränken und Zigaretten. Der große Birnbaum vor dem Hotel hat alles überstanden und ist Lieferant für jedermann. Un-

gehindert war gerade ein Pole dabei, die reifen und auch unreifen Birnen abzuschütteln.

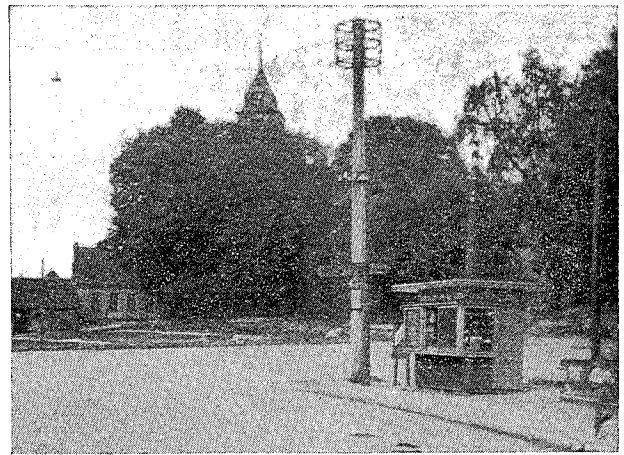
Zerstört und später abgetragen wurden die Häuser: Leibrandt bis einschließlich Apotheke und zwei weitere in Richtung Silberberg. In der Neuen Straße, Richtung Bahnhof, stehen nur noch die Häuser Prochnow, Matz, Reddies, Rehbein, Fröhschulz und gegenüber, Priewe, Isbrecht und Spletstößer.

Prochnows Haus ist gut erhalten und ist Verkaufsladen für Schuh- und Lederwaren. Im Café Sommerfeld ist ein Mehllager und Bäckereibetrieb. Im Hause von Priewe Verkauf von Stoffen, Papier und Seifenartikeln. Der Name „Hermann Priewe, Schneidermeister“ am Hause, war 1958 noch deutlich lesbar, aber wurde bald danach mit schwarzer Farbe überstrichen. Auch an den Häusern von Goerling und Lippert waren noch einige Buchstaben zu erkennen, ebenfalls bei Bäcker Sommerfeldt in der Mittelstraße.

Das Postamt ist ohne Schäden und alle Fenster sind stark vergittert. Auch an allen Verkaufsläden sind Gitter angebracht. Behörden befinden sich im Hause Reddies und Rehbein, sowie im Amtsgericht. Die Häuser in der Mittelstraße beiderseits bis einschließlich Luther und Hein sind ebenfalls abgetragen. Auch wurden hier die Häuser von Grabowski, später Kieselbach, Ackerbürger Kopplin, Emil Beier und Rückert zerstört. Das Haus von E. Beier war 1960 im Wiederaufbau. Im Hause von Kaufmann Lange befindet sich ein Restaurant und Speisewirtschaft. Es ist das einzige in Neuwedell, und man kann hier sogar verschiedene Gerichte bekommen. Die Bäckerei Sommerfeldt ist im Betrieb und in der Fleischerei Weber werden Molkereiprodukte verkauft, nur ist der Vorrat aber gering, und es gibt oftmals tagelang keine Butter zu kaufen. In der Hinterstraße ist nichts zerstört, aber viele Häuser sind baufällig. Bei Silbersdorff befindet sich wieder ein Lebensmittelgeschäft. Der Saal von Maybauer dient für Festlichkeiten und Kinovorführungen, 1—2 mal wöchentlich. Auch werden manchmal deutsche und ausländische Filme gezeigt.

Die Mühlenstraße macht einen besonders traurigen Eindruck. Zerstört sind hier nur die Häuser von Radünzel und Ackerbürger Liese. Das Haus vom Dramburger Verein ist abrißfähig und unbewohnt, es hat keine Dielen und Türrahmen mehr, und die Fenster sind mit Brettern zugenagelt. Denselben Eindruck hinterläßt das Fachwerkhäus gegenüber der Volksschule. Die Schule ist erhalten geblieben, auch die alten Bänke sind noch vorhanden. Das Feuerwehrdepot steht ebenfalls.

Am Rückwerderplatz stehen alle Häuser, aber in der Rückwerderstraße sind zwei Häuser auf der Seeseite zerstört. Zu 50 % sind auch die Speicher des Dramburger Vereins beschädigt.



Newwedell 1960. Marktplatz mit Kirche und Gemeindehaus und Kiosk vor Grundstück Mundt

An der Junkerstraße steht noch das Haus von Friedrich und oben am See das Haus von Casparius, später Kindergarten.

Die Brauerei ist Bier- und Limonadenlager und Kohlenmagazin. Gegenüber davon steht noch der Speicher

vom Dramburger Verein. Überdauert hat die Burgruine die Geschehnisse. Die Störche finden sich wie in früheren Zeiten jedes Jahr dort ein.

In der Grabenstraße wurde nur ein Haus zerstört, das an der Seeseite lag. Hier in dieser Straße wohnt noch der seit ungefähr 1935 in Neuwedell ansässige Hermann Zielke. Er war angeblich einige Jahre auf der „Muna“ tätig. Nach seinen Angaben wäre er der letzte ehemalige Bürger in Neuwedell, und er kennt noch viele Einwohner von früher.

An der Bahnhofstraße steht noch die Netzfabrik und das Wohnhaus. Die Fabrik ist außer Betrieb. Unbeschädigt ist die Polnische Brücke und man erkennt von dort die Gebäude von Spychala. Das Fischerhaus steht nicht mehr. Ein neuer Fischerschuppen mit Rohrdach befindet sich jetzt am See, unterhalb von Finner.

Brückgut ist erhalten geblieben und gegenüber, zwischen Rips und Molkerei wurde eine Maschinenhalle und Traktorenstation neu erbaut. Auch geht der Betrieb in der Molkerei weiter. Die Badeanstalt steht unverändert, und ein großes Hinweisschild ist an der Bahnhofstraße aufgestellt. Rechts des Dragemühler Weges ist ein Neubau entstanden, der als Jugendherberge dienen soll.

Am Bahnhof bietet sich ein fast unverändertes Bild mit der neuen Ortsbezeichnung „Drawno“. Wahrscheinlich sind hier nach 1945 Bahnschranken angebracht worden. Täglich kommen zwei Personenzüge durch Neuwedell, also besteht eine Bahnverbindung zwischen Arnswalde und Kallies. Gegen 10,30 Uhr und 16,30 Uhr treffen diese hier ein.



Neuwedell 1960. Vor dem Hause Appelt an der Arnswalder Straße steht dieses Ortsschild

Entlang der Seepromenade bis zur alten Badeanstalt ist der Weg im Laufe der Jahre etwas verwachsen und ungepflegt. Hier werden auch Kühe und Gänse gehütet und der naheliegende See als Tränkstelle benutzt.

Die Steinstufen hinauf an der alten Badeanstalt führt der kleine Weg vorbei an den nicht mehr vorhandenen Schulgarten auf die Arnswalder Straße.

Zerstört wurde hier nur das Spittel, das aber im Jahre 1958 im alten Stil wieder aufgebaut wurde, aber nicht dem eigentlichen Zweck dient, es ist Wohnhaus. Das Baujahr ist durch Dachziegel in großen Zahlen verewigt worden. Das Haus von Hildebrandt nebenan wird als Stall benutzt.

Die Gärtnerei Hannemann dient wieder als Gärtnerei und die Maiglöckchen in Form eines Wappens zieren noch immer die Hauswand. Eine Arztpraxis und Entbindungsstation befindet sich im Hause von Tierarzt Dr. Marks. Außer einigen Scheunen sind entlang der Arnswalder Straße und am See alle Häuser erhalten geblieben. Vor dem Grundstück Appelt steht das Ortsschild „Drawno“.

Viele Neuwedeller werden sich noch der durchziehenden Zigeuner vor dem Kriege erinnern, und auch heute trifft man sie in ganz Polen an, so auch hier in Neuwedell, wo ihnen der Sportplatz als Lagerstätte dient. Mit Wohnwagen, Zelten und Pferden belagern sie den Platz. Allerdings soll der Aufenthalt an einem Ort nur für 48 Stunden erlaubt sein. Auf dem Sportplatz wurde ein Feuerwehrturm errichtet.

Der Heldengedenkstein 1914—18 steht noch an seiner alten Stelle, nur ist der Stahlhelm entfernt worden und die Inschrift verputzt. Da herum alles stark verbuscht ist, kann man ihn von der Straße her kaum sehen.

Im Schützenhaus befindet sich eine Bautischlerei. Die Altmühle von Krolow ist nicht zerstört, aber außer Betrieb. Der Mühlenteich besteht nicht mehr und ist vollkommen zugewachsen.

In der Fabrik von Seegerhall befindet sich eine Schlosserei und Maschinenfabrik. Das Fabrikgebäude wurde vergrößert. Die Fenster des Wohnhauses (Arbeitsdienstlager) sind mit Brettern zugemagelt und das Buschwerk reicht bis fast an die Dachrinne.

An der Siedlung ist — soweit von der Straße zu übersehen — nichts zerstört worden. Ein reicher Kindersegen scheint hier zu sein. Auffallend ist, daß fast alle Gartenzäune fehlen.

Der Friedhof ist von der Straße her kaum noch zu erkennen, und es gibt nur wenige Grabstellen, die nicht zugewachsen sind. In wenigen Jahren wird es dort wahrscheinlich so aussehen wie in einem Urwald. Das Eisentor am Haupteingang ist verkettet und ein Schild weist darauf hin, daß das Betreten des Friedhofes nicht gestattet ist. Viele Grabsteine sind umgefallen, und es ist besonders auffallend, daß etliche Gitter nicht mehr vorhanden sind. In der beschädigten Leichenhalle (Friedhofshalle) ist noch die Inschrift zu lesen: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.“

Der polnische Friedhof, der nicht gerade einen gepflegten Eindruck macht, befindet sich auf dem ehemaligen Turnplatz.

Entlang der alten Reetzer Landstraße sind die Gehöfte erheblich beschädigt. Zankhof ist Staatsgut und erhalten geblieben. Es sind dort zwei neue Arbeiterhäuser gebaut worden.

Links und rechts des Weges des nun beginnenden Waldes — vorbei an einem zerstörtem Grundstück — bis nach Kratznick, verwachsene Schützengräben und Artilleriestellungen von den Winterkämpfen 1945.

Bei diesem Anblick — der noch heute erschütternd wirkt — führen diese Spuren bis an den Stadtrand von Reetz und erinnern an die Schrecken des Krieges, die unter den jetzigen Verhältnissen noch sehr lange sichtbar sein werden.

J. P.

Glockengold

Die Sage vom Glockenguß zu Arnswalde.

(Fortsetzung)

Diese Fortsetzung gehört noch zu dem Kapitel „Die Rückkehr des Bruders“, welches im 88. Rundbrief auf Seite 10 mit dem Satz endete: „Wie hätte sie sonst mein Kamerad Euch überbracht!“

Mit beiden Händen bedeckte er das Gesicht, um die furchtbare Enttäuschung zu verbergen, und Agathe sank

tieferschüttet der Mutter an die Brust. Diese aber saß fassungslos da, ein Bild tiefer Niedergeschlagenheit.

Da erhob sich Rudolf wieder. Wild stampfte er mit dem Fuß den Boden, sein ganzes Äußere hatte sich verändert. Finster und grollend mit dem Geschick sah er vor sich hin. „So sei es“, rief er entschlossen, „Ihr habt es getan, und so geschehe es auch. Was mir das

Schicksal abgenommen, will ich mir wieder erkämpfen! Lebt wohl, bis auf besseres Wiedersehen!“

Mit den Worten ergriff er sein Bündel und eilte der Tür zu. Vergebens rief ihm die Mutter nach, vergebens hing sich Agathe ihm bittend an den Arm, er stieß sie zurück und verließ das Gemach. —

Hehres Glockengeläut empfing ihn. Die wunderbare Glocke ließ ihre Stimme erklingen.

Überrascht lauschend blieb er stehen. Er fühlte sich sonderbar bewegt. Es war ihm, als mahnte ihn die Glocke, zurückzukehren zu den beiden Frauen, die durch edle Tat, unwissend, ihn um die Arbeit langer Jahre gebracht.

Doch der Zorn behielt die Oberhand. Trotzig wendete er sich um und ging mit starken Schritten dem Hohentor zu, hinaus aus der Stadt.

Je mehr er sich indessen von der Stadt entfernte, je mehr im Gehen die kalte Herbstluft die Wut abkühlte, um so langsamer wurden seine Schritte; er blickte öfter nach Arnswalde zurück, und die schwächer werdenden Glockentöne erweckten ein eigenes Sehnen in ihm: leise begann das Heimweh sich zu regen....

Der Wahnsinnige.

So war er bis zur Grenze des Stadtgebietes gekommen, die ein großer Stein bezeichnete. Unentschlossen, mit sich selbst hadernd, setzte er sich auf den Grenzstein, und, den Kopf schwer in die Hand gestützt, sah er sinnend auf den Weg, den er zurückgelegt.

Wie schön lag seine Vaterstadt vor ihm! Wie einladend winkten die Strohdächer und einzelne Steindächer unter ihrer grünen Umhüllung ihm zu, als wollten sie sagen: „Kehre zurück, es wird Dich nicht gereuen!“ Und wenn der säuselnde West ihm einzelne verstreute Glockentöne utrug, so wollte ihm das Herz vor Seh-

sucht und Wehmut brechen. Und doch hielt der finstere Geist der Leidenschaften, den er im Leben nicht genug beherrscht, ihn noch wie mit ehernen Fesseln an diesem Steine fest.

Plötzlich sprang eine unheimliche Menschengestalt aus dem nahen Gebüsch auf ihn zu. Wild und wüst flatterte langes, schwarzes Haar um ein gelbes, dürres Gesicht, das ein schwarzer, wirrer Bart so bedeckte, daß man nichts als die tiefliegenden blitzenden Augen erkennen konnte. Den Oberleib bekleidete ein Hemd, das schmutzig und an vielen Stellen zerrissen war, die Unterleider waren fein, doch sehr vernachlässigt und zerfetzt.

Erschrocken richtete sich Rudolf auf. Die Gestalt blieb in einiger Entfernung vor ihm stehen und sah ihn starr an. Endlich brach sie in ein schneidendes Lachen aus, das dem Zuhörenden das Blut erstarren machte.

„Hihihi! Goldbringer“, schallte es aus dem verzerrten Munde, „bist Du auch hier! Hihi, jetzt wollen sie Dir Dein Gold nicht wiedergeben? Ich wollte auch davon haben, aber sie gaben mir nichts, — da zerschmolz es zu Blut, so rot, so purpurrot, hu hu!“ Fieber und Grauen durchschüttelte die gespenstische Erscheinung. „Und die Purpurwangen wurden Schnee. Der Sensenträger freut sich, ha! — Siehst Du ihn, den bleichen Knaben dort, — wie er auf mich zeigt? — Ich bin Dein Mörder nicht, nein! nein! — Ich habe Dich nicht gemordet, das Gold! das Gold!“ —

Und damit rannte der Unselige, laut heulend, auf dem Wege nach der Stadt fort.

Entsetzen hatte Rudolf ergriffen, und die Haare standen ihm zu Berge, als er diesen Schrecklichen vor sich sah. Er schlug ein Kreuz, im ersten Schrecken wahnend, der Böse selbst sei es, um ihn zu versuchen.

(Fortsetzung Seite 10)

Der Kreis Arnswalde

Eine Heimatkunde für Schule und Haus von W. Schumacher.

(6. Fortsetzung)

Kirchen

Entsprechend der beherrschenden Stellung der Kirche im Mittelalter und auch aus Gründen der Sicherheit und Bequemlichkeit scharten sich die Gehöfte der Dörfer um das Gotteshaus. Die Dorfkirche nimmt womöglich einen erhöhten Platz ein, und der Kirchhof pflegt von einer festen Findlingsmauer umgeben zu sein. Alte Bäume rauschen um das vielfach am Eingang errichtete Kriegerdenkmal. Streng hält man an der Westostrichtung der Kirchen fest, erbaut den Turm am Westgiebel und rückt den Altar an das Ostende (Ausnahmen sind Zägensdorf und Sellnow).



Kirche in Berkenbrügge

Die meisten Kirchen der Altdörfer sind Findlingsbauten. Besonders sorgfältig und kunstvoll ist der Granitquaderbau in Radun, wo wir auch noch ein eigenartiges

Kirchhofportal aus Backstein finden. Der Ostgiebel ist in der Regel durch Kreis- und Spitzbogenblenden schön gegliedert, in Radun zudem durch Masken bildhauerisch geschmückt. Mitunter sind noch die hochgelegenen Schmalfenster erhalten, die zu dem Begriff der Wehrkirche gehören. Meist sind sie aus Lichtbedürfnis verbreitert und dabei mit Ziegeln eingefast worden.

Trotzigt fügt sich an den Westgiebel der massive, gedrungenere Turm. Seine Spitze hat natürlich die meisten Ausbesserungen nötig gehabt, und so gibt die Wetterfahne meist jüngere Daten an. Aber die Glocken reichen oft in ferne Zeiten zurück, so in Helpe und Schlagenthin je eine bis ins 15. Jahrhundert. Die beiden Granower Glocken von 1404 sind dem Kirchenbrande 1929 zum Opfer gefallen. Mitunter will der nachträglich erbaute oder stark erneuerte Turm nicht recht zu der Kirche passen, wie etwa in Radun.

Neben den Feldsteinkirchen erscheinen vereinzelt auch Backstein- und Flachwerkbauten. Aus Backsteinen (Ziegeln) im alten, großen Klosterformat ist die Wardiner Kirche errichtet. An ihrer Südwand finden sich in den Mauersteinen Rundmarken, sog. Büßernäpfchen, die in der katholischen Zeit mit einem harten Gegenstande drehend ausgeschürft sein müssen. Dem Kloster in Marienwalde, der Marienkirche in Arnswalde und der Katharinenkirche in Reetz ermöglichte der Backstein die schönen Kreuz- und Sterngewölbe der Decke. Backsteinkirchen, deren Alter erst nach Jahrzehnten rechnet, treffen wir z. B. in Kölzig, Bernsee, Althütte, Regenthal und Hochzeit. Letztere ist ein achtseitiger Zentralbau mit vorgelegter Eingangshalle und ausgebautem Chorraum (für den Altar).

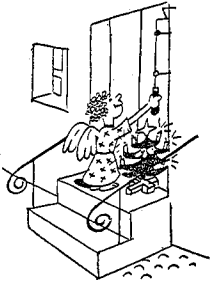
Die Fachwerkkirche begegnet uns in Zatten, Kratznick, Plagow, Spechtdorf. In den drei letzten Orten ist der Turm dem Westende der Kirche aufgesetzt; in Zatten stellt er sich in geringem Abstand vor den Westgiebel. Diese Turmstellung finden wir auch in Schlagenthin, Neuklücken und Fürstenau, während der Turm in Alt-

hütte und Kölzig seitlich an den Eingang gestellt ist. Neben der schlanken Turmspitze (Nantikow, Silberberg, Rohrbeck, Stolzenfelde) kommt das niedrige Zelt Dach vor (Sammenthin, Zühlsdorf, Liebenow, Arnsvalde), neben dem Sattelquerdach mit oder ohne Dachreiter (Reetz, Bernsee, Wardin, Steinberg) die gefällige Barockhaube mit oder ohne „Laterne“ (Kürtow, Glambeck).

Eine Sonderstellung unter den Baudenkmalern des Kreises Arnsvalde nimmt das Schrotholz Kirchlein in Neukörtnitz ein: es ist ein kleiner Blockholzbau mit Strohdach. Verschwunden sind die Kirchen in Zietenfier und Neustüdnitz, vereinsamt das neuerdings wiederhergestellte Waldkirchlein in Werder.

Die Innenausstattung der heimischen Kirchen vermag vielfach noch durch alte Schnitzaltäre zu fesseln. Der spätgotische Altarschrein in Werder ist 1930 stilgerecht erneuert worden. Besonders gut erhalten ist der Schwachwalder Flügel-Altar aus der gleichen Zeit. Vor einem gemusterten goldigen Hintergrunde stehen die farbigen Schnitzfiguren: 6 große im Mittelfelde, je 12 Apostel bzw. Heilige in den Flügeln. Klappt man die Flügel zusammen, so zeigen die Rückseiten Darstellungen aus dem Leben Jesu, so auch in Kürtow. Reste gotischer Klappaltäre hat mitunter der folgende — italistiche Kunststil (Renaissance) in seine Säulenstellungen und Gebälkfügungen — aufgenommen, z. B. der sehr reiche Altaraufsatz in Reetz. Einen Schnitzaltar im Barockstil finden wir z. B. in Steinberg, das auch sonst noch mancherlei bietet.

In manche alten Altaraufsätze ist später die Kanzel eingebaut worden. Dadurch wurde z. B. in Mienken das eigenartige Paradiesrelief entbehrlich. Dort sind auch Engel, Löwe, Stier und Adler als Sinnbilder der vier Evangelisten am Altar dargestellt. Zur Seite des Hauptbildes, der Kreuzigung, pflegen Petrus und Paulus zu stehen. Das Fußgestell des Altaraufbaues zeigt fast immer das Abendmahl Jesu, in Zühlsdorf geschnitzt. Mitunter ist auch der Altar selber reich geschnitzt, so in Raakow, oder tischartig dargestellt, wie in Arnsvalde. Die Abendmahlsgeserte sind oft recht beachtenswert und bieten durch ihre Inschriften manchen Aufschluß.



Wahrhafte Christbescherung

Vielen von uns Flüchtlingen wird die Nächstenliebe in ähnlicher Weise begegnet sein, wie nachfolgendes Erlebnis es schildert. Und besonders zur Weihnachtszeit kam die Gebefreudigkeit der Mitmenschen zur Geltung. Unser Fluchtweg in den Westen in dem Schreckensjahr 45 endete in Westfalen. In einem sauberen Häuschen eines Handwerkers hatten wir in der Reservestube der alten Mutter vorläufige Unterkunft gefunden.

Recht und schlecht schlugen wir uns durch die hungervolle Zeit. Für unsere Arbeit beim Bauern bekamen wir Milch, Obst oder Gemüse. Doch zum Winter brauchten wir Heimarbeit. Zu kaufen gab es nichts. Nur Holzabfälle brachte mein Mann von den Möbelfabriken mit, bei denen er die Vermittlung zu den Besatzungstruppen übernommen hatte. Auch gelang es ihm bald, englische Sprachkurse einzurichten, wofür ihm eine Schule zur Verfügung gestellt wurde.

Nun galt es, die Bretterabfälle zu verwerten. Meine Tochter, 13 jährig, erinnerte sich ihrer Märchengestalten über ihrem Bett, und sie begann, diese auf dem Holz zu entwerfen. Bald waren Laubsägen aufgetrieben, und ein fleißiges Handwerken begann. Sohn und Tochter sägten von früh bis spät, dann wurde bemalt, und mein Mann sorgte für Häkchen, womit er die hübschen Holzfiguren zu praktischen Schlüsselbrettern machte. Damit ging er von Haus zu Haus, sie gegen Geld oder Brot zu ver-

kaufen. Und es klappte wider Erwarten gut. Gern nahmen die Leute diese kleinen Geschenkartikel.

Und wie glücklich war ich, wenn er mit einigen Stücken Brot oder gar Speckschwarten in seinem Rucksack heimkehrte. Dies zur Vorgeschichte. Am Tage vor Weihnachten — ich hatte gerade die Pellkartoffeln und den Rotkohl auf den Tisch gestellt — klopfte es an unserer Tür. Ein freundliches Mädchen fragte, ob es hier recht bei der Flüchtlingsfamilie sei. Darauf drängten sich zwei weitere Mädchen herein, die einen großen Henkelkorb trugen.

O, dachte ich, sollen wir wohl mit einer Kleinigkeit bedacht werden? Verlangend schaute ich auf den weihnachtlich geschmückten Korb, aus dem Weckgläser und Cellophanpäckchen hervorlugten.

Doch die Mädchen sprachen einen Weihnachtsspruch, sie reichten uns die Hand und wünschten uns ein „gesegnetes Christfest. Und den Korb — den möchten wir man auspacken!“

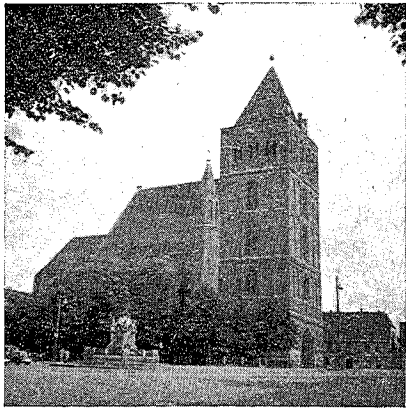
Wir standen — wir sahen den Geschenkkorb an — das Christkind war zu uns gekommen! Das Christkind hatte seine Engel geschickt mit diesen irdischen Gaben! Es hatte uns nicht vergessen. Mir kollerten ein paar heiße Tränen übers Gesicht.

Zaghafte und behutsam packten wir aus: Wäsche, Wollsachen — gebraucht natürlich — ein Eisbein, ein Speckstreifen in Cellophan wie Marzipan und so viel Eingewecktes! — Unser Dank kam von Herzen und galt auch den Kindern, die bei ihren Eltern für ihren Lehrer dieses Christgeschenk erbeten hatten, welches sie selbst glücklich machte und ihnen sicher eine selige Erinnerung geblieben ist.

Feod. Drews

(Fortsetzung folgt.)

Ein Leben um Sankt Marien



Arnswalde. Sankt Marien

Kraftvoll, schlank weist hoch zum klaren Himmelszelt
Mariens Dom religiöses Denken seiner Glieder.
Er schaut mit goldenen Uhrenaugen in die Welt
Und auf das Leben tief zu seinen Füßen nieder.
Vierdimensional lenkt er der Menschen Blick —
Doch heut allein in die Vergangenheit zurück.

Zu Mitten unsrer Stadt der Turm empor sich reckt,
Und ihn umkreist darum der Bürger buntes Leben,
Beginnend, wenn's noch tief in weichen Kissen steckt
Am Taufstein vorm Altar, von Patenfreud' umgeben,
Wenn schreckhaft auslöst heil'gen Wassers kühle Weih',
Noch künft'ger Unbill unbewußt, den ersten Schrei.

Palmarum ist's. Durchs weitgeöffnete Portal
Gemess'nen Schrittes tritt die feierliche Jugend
Der Konfirmanden, ehrfurchtsvoll und groß an Zahl,
Ins Haus des Herrn, sich ihm gelobend treu in Tugend.
Mit hellen Kinderstimmen tönt's verhalten klar:
„Hier liegt vor Deiner Majestät im Staub
die Christenschar.“

Zwei Schimmel, Silberschmuck am Zaumzeug, lustig traben
Mit flinkem Klappern ihrer Hufe marktwärts hin.
Girlanden, Schleifen, bunte Sträuße zier'n den Wagen.
„'ne Braut! Habn Se jesehn? Wer saß denn bloß dadrin?“
Erregte Neugier säumt den Läufer vor dem Tore,
Sitzt in den Kirchenbänken und auf der Empore.

Ein letzter Erntewagen übers Pflaster rollt,
Hochgestapelt birgt er schwerer Arbeit Segen.
Der Tisch des Herrn ist heut' geschmückt mit Ahrengold,
Um das sich Bang' und Hoffen eines Jahres legen.
Doch froh nun spricht der Landmann unterm Glockenklang:
„Dem Herrn sei Preis und Ehr' und für die Ernte Dank!“

Behäb'ge Ruh ist sonntags auf die Stadt gebreitet;
Der Bürger kennt das Jagen und die Hast noch nicht.
Und wenn zum Gottesdienst die Kirchenglocke läutet,
Im Sonntagsanzug er zur Gattin wichtig spricht:
„Nu möet wi goan! Uns' Suppendent de prädijt hüt!
Sett ook die nejin Hout upp, weest doch, for de Lüüd!“

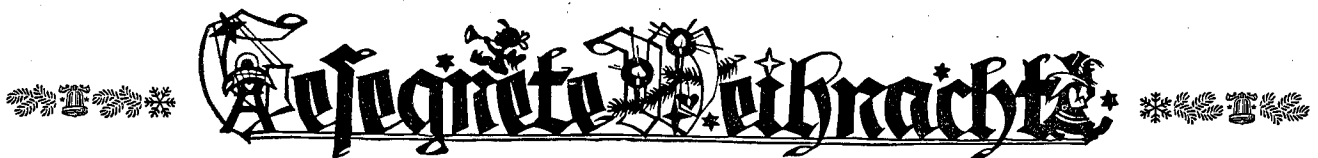
Mariens goldne Kugelspitze mit dem Hahn
Verliert sich in der Neujahrsnacht im Schneegestöber.
Vom Rundgang droben brechen nach vier Seiten Bahn
Sich die Choräle warm in Pelz verpackter Bläser.
Arnswalder auf dem Markt aus Manteltaschentiefen
Wacker mit „Eau de Vie“ ein neues Jahr begrüßen.

Gebettet in den Schoß der samtnen Sternennacht
Das Städtchen ruht nach arbeitsreichem Tageslauf.
Da weckt ein gellendes Gebimmel schrill mit Macht
Aus traumversunknem Schlaf verstörte Menschen auf.
So hänglich klingt das Beiern, dringlich fordernd Hast:
„Kommt schnell, ihr Bürger, helft! Ein wütend Feuer rast!“

Enthauptet stest du heut, du heiliges Marien,
Vom kriegerischen Mars entweiht, entehrt, zerstört.
Auch die Gemeinde, der Geborgenheit geliehen
Du einst, nun ebenfalls des teuren Haupts entbehrt.
Und beider Häupter werden sich erst wieder heben,
Wenn unser Herrgott neu zusammen sie wird geben.

Daß dies gar bald geschehen möge, laßt uns bitten
Den Herrn der Allmacht täglich viele tausend Mal.
Was Kirche und Gemeinde alles hat gelitten:
Neumünsters Kirche kündet's mit Mariens Schall.
Möge doch der Klang weit über alle Lande wehen,
Den Heimatlosen und den Slawen tief zu Herzen gehen!

Das traurig' Totenglöcklein hat noch nicht geläutet
Für unsre Heimat, Heimatlieb', für Dich und mich.
Zwar ist die Heimat scheinot heut und ausgebeutet,
Doch neues Leben wir ihr geben, Du und ich!
Allein auf uns kommt's an! Den Turm wir neu erbauen,
Um drob' von seiner Höh' Arnswalder Land zu schauen!
Erwin Duca m p



Das ist unser Wunsch, daß diese Weihnachten ein
für uns Heimatvertriebenen gesegnetes Fest sein möge.
Wir wissen, daß gerade Weihnachten in uns Heimat-
vertriebenen die Heimatsehnsucht besonders stark erwacht
und aus den Jahren, in denen wir Weihnachten zu
Hause verleben durften in der Heimatgeborgenheit und
in inniger Festesfreude, leuchten die trauten Bilder von
damals in unseren Herzen auf. Wer aber als Christ Weih-
nacht feiert, wird gerade durch dieses Fest, wenn er im
Leid ist, ganz besonders getröstet. Denn die Weihnachts-

engel rufen ihm ja ins Herz hinein: Christ, der Retter,
ist da!
Gottes Sohn ist Mensch geworden, um sich mit uns
Menschen unter das Leid zu stellen und um uns Men-
schen das Leid in stille, selige, heilige Weihnachtsfreude
zu wandeln.
Mögest Du, mein Bruder, meine Schwester, dieses Wun-
der an Deinem Herzen zu Weihnachten reich erfahren.

Gramlow





Familiennachrichten

*Wir gratulieren allen
Geburtstagskindern
auch den Ungenannten*



Arnswalde

Seinen 92. Geburtstag konnte Herr Gustav Sommer am 22. November feiern, er war früher an der Bundesbahn und lebt jetzt bei seiner Tochter Frau Emma Brunk in Lamspringe.

82 Jahre alt wird Fräulein Maria Weiß am 25. Dezember. Berlin-Siemensstadt, Schweiggerweg 2-24, Zimmer 360.

Der Polizeimeister i. R. Herr Albert Elsner (Kirchhof 8), wird am 28. Dezember seinen 80. Geburtstag feiern. Wilster, Holst. Steindamm 22.

Der Kaufmann Herr Hermann Lenz begeht am 4. Januar 1962 seinen 70. Geburtstag. Dortmund, Friedrichstraße 100.

Den 82. Geburtstag kann, so Gott will, Frau Auguste Millbradt (Bahnhofstraße) am 29. Januar 1962 erleben. Marburg/Lahn, Bismarckstr. 18, Altersheim.

Frau Selma Zachau (Beguinenstraße) wird, auch so Gott will, am 31. Januar 1962 das 84. Lebensjahr erreichen. Hamburg-Eidelstedt, Herzblumenweg 15.

Neuwedell

Frau Marie Jolitz, geb. Heise (Grabenstraße 13), begeht ihren 70. Geburtstag am 19. Dezember in Woserow bei Anklam.



Weihnachts- und Neujahrsgrüße

Grüße

Allen lieben Heimatfreunden aus Stadt und Kreis Arnswalde ein gutes und gesegnetes Weihnachten und ein gesundes und erfolgreiches 1962, das uns in hoffentlich wieder großer Zahl ein Wiedersehen am 27. Mai in unserer Patenstadt Wunstorf beschert, der unsere besonderen Wünsche zum Jahreswechsel gelten voller Dankbarkeit für das, was sie für uns tat und was sich zu tun anbietet. Diese Wünsche gehen auch zu unserem Patenkreis Neustadt a. Rbge., dessen Mithilfe uns Arnswaldern wohl bewußt ist.

Ganz besonders gedenken wir in diesen Tagen unserer lieben und treuen Heimatfreunde, die durch die unmenschliche Mauer von uns getrennt sind. Möge ihnen allen die Botschaft „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ in ihre dunklen Zimmer hineinleuchten!

gez. von Schuckmann
Heimatkreisbetreuer.

Arnswalde

Allen lieben Freunden und Bekannten aus der Heimat wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr. Paul Rohde und Frau (Siedlung Reiche 17). Eickhorst 165 ü. Minden, Westf.

Weihnachts- und Neujahrsgrüße senden allen Bekannten Frau Frieda Gaffrey und Tochter Heidi, sowie Familie Matthes. Alle wohnhaft in Aalen, Wtbg.

Allen Bekannten die herzlichsten Weihnachts- und Neujahrsgrüße und alles Gute im Neuen Jahr. Fritz Sommer und Familie, Landau/Pfalz, Konrad-Krez-Straße 12 und Frau Marie Sommer, Mußbach/Weinstraße, Friedhofstraße 15.

Allen lieben Arnswaldern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Neues Jahr wünschen: Emma Brunk, geb. Sommer, Lamspringe, Krs. Alfeld, Hindenburgstraße 5;

Familie Werner Brunk, Graste 65, Krs. Alfeld; **Familie Heinz Brunk**, Lamspringe, Hauptstraße 108; **Familie Hermann Brunk**, Celle, Blumlage 129 a.

Wir grüßen auf diesem Wege alle Arnswalder und Bekannten recht herzlich und wünschen allen ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr! Frau **Emilie Bötzer** und Sohn **Paul** (Stawinstr. 19), Merkstejn, Krs. Aachen, Geilenkirchener Str. 425.

Reetz

Allen meinen Reetzter Landsleuten herzliche Weihnachtsgrüße und Glückwünsche zum Neuen Jahr. Weihnachten ist es 7 Jahre her, daß mein Mann von uns ging. **Erna Knispel**, geb. Brandenburg, Bliesheim ü. Lechenich, Bz. Köln.

Allen Reetzter Lesern des Rundbriefes ein frohes Weihnachtsfest. **Bruno Münch**, Köln, Rathenauplatz 14.

Neuwedell

Herzliche Weihnachtsgrüße und ein gesegnetes Neues Jahr wünscht allen Neuwedellern Frau **Emma Lück** und Familie **Hans Barth**, Eckeraförde, Sehestedter Str. 92.

Mienken

Gesegnete Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr wünscht allen Lieben aus der Heimat Familie **Albert Hartwig**, Göttingen, Ahornsteg 14.

Rietzig

Allen Heimatfreunden aus Rietzig und Umgegend wünscht frohe Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr Frau **Frieda Diedrich** und Familie **Gawantka**, Lauenstein a. Ith; **Erwin Gerhard Diedrich** und Frau, Düsseldorf.

Herzlich grüße ich alle lieben Rietziger zum Weihnachtsfest und wünsche allen ein recht gesegnetes Neues Jahr 1962. Frau **Elisabeth Schulz** und Töchter **Lieselotte, Ilse und Eva**.

Hitzdorf

Ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr wünschen allen Freunden und Bekannten in alter Heimatverbundenheit **Emil, Minna und Manfred Wilke**.

Herzliche Einladung zu unserem 1. Treffen im Jahre 1962

am Sonntag, dem 25. Februar, um 15 Uhr, im Gemeindesaal der Luisenkirche in Berlin-Charlottenburg, Gierkeplatz 2.

Herzlich sind zu diesem Nachmittag alle Heimatfreunde aus Stadt und Land eingeladen. Wir wollen in einer Andacht mit anschließendem Beisammensein (und Kaffeetrinken unsere Verbundenheit bekunden und von einander hören.

Ein gedeckter Kaffeetisch wird die Gäste unseres Kirchenkreises empfangen, nur mit Gebäck muß sich bitte jeder selbst versorgen.

Fahrverbindung: Mit der U-Bahn bis Richard-Wagner-Platz. Bus A 21 bis Luisenplatz, Straßenbahn 3 und 44 bis Schustehrusstraße.

In Gottes Ewigkeit gingen ein

Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, Herrn, der vom Tode errettet.
Ps. 68, 21



Arnswalde

Am 30. 6. 1961 verstarb

Paul Strübing

der Schwiegersohn des früheren Kirchhofgärtners **Kretzmer**; jetzt Grevesmühlen-Neustadt, Mecklbg.

Arnswalde

Der Verwaltungsinspektor a. D.

Wilhelm Dummer

wurde am 28. 8. 1961 im 74. Lebensjahr von seinem langjährigen Leiden durch den Tod erlöst. Die Ehefrau **Anna Dummer** und Sohn **Dr. Werner Dummer** nebst Ehefrau **Dr. Hildegard Dummer** wohnen in Balenstedt/Harz, Wilhelm-Pieck-Allee 50.

Arnswalde

Frau **Martha Otto** geb. Weiß, geb. 6. 4. 83 gest. 31. 10. 61 in Oldesloe, Marienweg 4. In Arnswalde wohnhaft gewesen Klosterstraße 25.

Sammenthin

Nach einem sorgenvollen Leben, in eine glückliche Zukunft blickend, erteilte meiner lieben, immer treusorgenden Schwester

Gerda Baumgart

im 62. Lebensjahr der Tod. (Am 2. 6. 1961).

Die tiefbetrübte Schwester

Erna Busowski

Hoisdorf ü. Ahrensburg/Holst., Waldstr. 18.

Sammenthin

Anfang November 1961 ist die Lehrerwitwe

Frau Binder

früher Sammenthin, bei ihrer jüngsten Tochter Frau **Koppe** verstorben.

Kratznick

Nach schwerem Leiden verstarb am 24. 10. 1961 mein lieber Mann, unser guter Vater

Paul Schönherr

im 67. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Anna Schönherr und Kinder.

Osten ü. Basbeck, Krs. Land Hameln.

Die in Nr. 89 erfolgte Anzeige der Familie **Quade** bezieht sich auf den ehemaligen Wohnort **Wiesenwerder** bei Sellnow.

Glockengold

Die Sage vom Glockenguß zu Arnswalde
(Fortsetzung von Seite 5)

Das Glockenwunder.

Die Stadt war in hellem Aufruhr. Einer fragte den anderen, was das Läuten der Glocke zu bedeuten habe, und keiner wußte darüber Bescheid zu geben. Bald wimmelte es in den Straßen Arnswaldes von alt und jung.

In der Zeit, da diese Geschichte sich zutrug, waren die Kirchenglocken noch von einschneidender Bedeutung im täglichen Leben. Vor dem ersten Weltkrieg sprach die große Glocke in Arnswalde ja auch noch mittags und zur Vesperzeit, kaum beachtet; damals aber gab es noch keine Fabrikpfeifen und auch keine Turmuhren neben ihr, und nach ihr richteten sich alle Handwerker und ihre Gesellen. Und wie der Ruf der größten Glocke uns außer der Zeit erschreckend ankündigte, daß Feuer im Stadtgebiet ausgebrochen sei, wieviel mehr mußten damals die Rufe der Glocke die Bürgerschaft erregen!

Gleich bei Beginn des Läutens war der Küster entrüstet von seinem Sitze aufgefahren und lief zur Glocke, um den Verwegenen zu strafen, der ohne ihn dies Heiligtum in Bewegung gebracht. Wie erstaunte er aber, als er sah, daß die Glocke ohne menschliche Kraft ruhig, in abgemessenen Räumen, ihre Klänge erschallen ließ! Entsetzt überlief ihn, und verstört eilte er des Predigers Wohnung zu, das Gesehene zu berichten.

Den Geistlichen fand er mit dem Bürgermeister im Gespräch, und bei ihnen viele Bürger und sonstige Bewohner der Stadt; sie waren im Begriff, sich zu ihm zu begeben und ihn um die Ursache des Läutens zu befragen. Voll ungläubigen Staunens aber vernahmen sie nun von ihm, was er mit eigenen Sinnen wahrgenommen.

„Wunderbar, sehr wunderbar ist das, was Ihr erzählt“, unterbrach Pastor Grundmann die Stille, die nach der Erzählung des Küsters entstanden war, „doch fürchte ich nichts, denn Wunderbares hat die Glocke schon bei ihrer Entstehung begleitet. Aber wie ist die Deutung dieses übernatürlichen Läutens? Soll dadurch ein Frevel enthüllt, soll der Mörder vielleicht ergriffen werden? Wer

gibt uns Nachricht darüber, wer vermag es zu deuten? Wenn Gott nicht selbst ein noch klareres sichtbares Wunder tut, sind wir arme Sterbliche zu hilflos dazu.“

Er konnte nicht weitersprechen. Vom Hohentor her, die jetzige Marktstraße entlang, kam Bewegung in die dichtgedrängten Massen. Laute des Schreckens übertönten das Gemurmel, die immer lauter wurden und ihn bewogen, genauer hinzusehen; hier drängte sich mit aller Kraft dieselbe Gestalt, die Rudolf so erschreckt hatte, durch die Menschenmenge und stand nach wenigen Minuten in dem Kreise, der sich um Bürgermeister und Pfarrer gebildet hatte.

„Der Glockengießer!“ scholl es von Mund zu Mund, und ernst und finster blickten ihn die Männer an.

Er aber achtete der Blicke nicht. Mit irren Augen sah er die vor sich Stehenden an und begann unter heiserem Lachen: „Hihi! Hier steht Ihr jetzt und wißt nicht, was Ihr sollt! Der Goldbringer ist da, er sitzt draußen auf dem Markstein und will nicht hierbleiben — und die Braut, sie ruft ihn und bittet, daß er den Hochzeitsreigen halten soll, — aber er flieht sie — hat den goldenen Ring geschickt und hält jetzt sein Wort nicht! Ha! Ha! — ist ihr recht, der Totenbringerin, er will kein Leichenhemd zum Hochzeitskleid und keine Totengruft zur Brautkammer! Hihihi!“ — und jäh verstummte er und starrte vor sich hin.

Versöhnung.

Aufmerksam hatte Grundmann zugehört. Nach tiefem Sinnen begann er: „Diesen hier, der vor uns steht, hat Gott gerichtet, kein weltlicher Richter kann so strafen. Doch wollen wir für ihn beten, daß er einst die Allbarmerzigkeit des Ewigen mitgenießen möchte, auf die wir alle hoffen; was er aber sagt, hat Zusammenhang und deutet auf etwas anderes hin, das uns zu erörtern bleibt. Beliebt es Euch daher, liebe Freunde, so kommt mit mir, wir wollen zum Grenzstein gehen und sehen, was der Wahnsinnige uns durch seine Rede zu verstehen geben will.“

Alle Versammelten schlossen sich dem Pfarrer an und begaben sich zur Stadt hinaus. Bald näherte sich der Zug dem Judenberg, damals einem dünnen Sandhügel an Rande des Sees. (Schluß folgt)

Frohes Neujahr!

Vor mir liegt das kleine Bildchen: Erster Gruß ans neue Jahr. Es gefällt uns so gut, daß wir es mit diesem Blatt auch in Dein Haus senden möchten. Ich habe das Gefühl, daß das alte Tor auf unserm Bilde in Arnswalde, Reetz oder Neuwedell gestanden haben könnte. Was mögen die drei Bläser für ein Lied in der Wendestunde des alten zum neuen Jahre blasen? Ich glaube: den 1. Vers aus dem 98. Psalm: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn Er tut Wunder.

Im alten Jahr und auch in Deinem Herzen wird manches Mal das alte Lied der alten Klage aufgeklungen sein und dieses alte Lied hat Dir nicht Stille und Frieden geschenkt, sondern vielleicht das Gegenteil. Du weißt doch: „Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.“

Singet dem Herrn ein neues Lied. Das Lied des Gestrostseins in Gott und des Bewußtseins der Geborgenheit in Seiner Macht und Liebe, das Lied des Glaubens und der Gewißheit, daß Christus, der bei uns ist alle Tage, uns auf unsern Wegen durchs neue Jahr geleiten und begleiten will. Das gibt ein selig Wandern!

Mit Gott fang an, das neue Jahr, mit Gott hör auf, das ist der beste Lebenslauf durchs neue Jahr!

Und Gott tut Wunder!

Anneliese Hohensee

Georg Gramlow

